

und wolle. Ein Problem voller Gefahr von Vorurteilen. Die Diskussion habe viel Kräfte hervorgerufen, aber die Gefahren des Problems vermindert. Der Ton der Debatte habe sich verbessert. Lloyd George, ein Papier in den Händen, das er oft zu Rate zieht, spricht immer zu den Franzosen hinüber. Ein Teil der Gefahren sei beschworen, der andere werde verschwinden, wenn man weiter fortfähre. (Der Schluß der Rede liegt im Bericht noch nicht vor.)

#### Lloyd Georges Zukunftsaussicht.

Außerhalb der Konferenzsitzung hat Lloyd George in einer Unterredung erklärt, Großbritannien dürfe, könne und werde mit dem großen Werk nicht aufhören, das in Genua so erfolgreich begonnen wurde, es werde darin weitergehen. Großbritannien habe einen sehr wesentlichen Fortschritt in der Richtung einer europäischen Regelung gemacht. Die Tatsache, daß die Genueser Konferenz ihre Arbeiten in einer anderen Gestalt fortsetze, sei nach den verschiedenen Gefahren, die sie überwunden habe, bedeutsam und ermutigend. Wir haben das Anrufen der Kriegshunde verstummen lassen. Ich glaube, dies ist etwas, was die Leute, die die Konferenz vergeblich zum Scheitern zu bringen suchten, — denn die Konferenz wird in einer anderen Gestalt und in einer unendlich hoffnungsvolleren und der aufbauenden Arbeit günstigeren Atmosphäre weitergehen — nachdenklich machen müßte.

Die Anhänger Lloyd Georges wollen ihm bei seiner Rückkehr nach London einen großen feierlichen Empfang auf dem Bahnhof bereiten. Gleichzeitig hat allerdings sein Gegner, Lord Grey, einen politischen Fehlschlag gegen Lloyd George eingeleitet, dessen Verlauf vielleicht recht kritisch werden kann.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

#### Neue Geschenkverträge vor dem Reichsrat.

Der Reichsrat erklärte sich mit dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über den Schutz des Urheberrechts von Schriftstücken der Vereinigten Staaten einverstanden. Angenommen wurde eine Neuordnung der Gewährung von Beihilfendarlehen zur Förderung des Wohnungsbauwesens. Angenommen wurde ferner der Gesetzentwurf, der die Disziplinarstrafen für die Wehrmacht regelt. Der Kreis der disziplinarisch zu ahnenden Straftaten ist erweitert und das Höchstmaß für die Strafe des Stabens, Gefängnis oder mittleren Arrestes auf sechs Wochen festgesetzt worden.

#### Deutsch-Osterreich.

X Kabinettskrisis in Sicht. Man nimmt an, daß Bundeskanzler Schober nach seiner Rückkehr aus Genua zurücktreten wird. Die Sozialisten betreiben in den Ausschüssen des Reichsrats so starke Opposition, daß die Arbeit fast überall ruht. Die Hauptursache der jetzigen Krise ist, daß die Regierung eine neue Kreditermächtigung von 120 Milliarden Kronen verlangt, wovon die Sozialisten mit Unterstützung der Großdeutschen bis 10 bis 15 Milliarden bewilligen wollen. Als Nachfolger Schobers wird der Landeshaupmann Ender aus Vorarlberg genannt.

#### Aus In- und Ausland.

Wien. Das Mitglied des amerikanischen Kongresses Colonel Tison ist im Auftrag des Präsidenten Harding in Koblenz eingetroffen, um sich über die Notwendigkeit des Verbleibens der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein zu unterrichten.

Braunschweig. Die Demokraten lehnen die sogenannte Kleine Koalition (Unabhängige, Rechtssozialisten und Demokraten) wegen der Haltung der Unabhängigen in der Frage der Regierungsbildung ab. Sie erklären, daß sie sich nur an der sogenannten Großen Koalition (Mehrheitssozialisten, Demokraten und Rechte) beteiligen werden.

Hamburg. Die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Eisenbahnerverbandes verhängte über die Bahnmeisterinnen Bergdorf und Winneberg eine Sperre mit der Begründung, daß die Eisenbahnverwaltung sämtliche Arbeiter entlassen habe, weil sie sich weigerten, arbeitslose Arbeiter anzunehmen.

### Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung.)

CA. Berlin, 19. Mai.

Der Reichstag, der am Donnerstag bis in die späten Abendstunden den Etat des Arbeitsministeriums behandelt hatte, fuhr heute in der Beratung des gleichen Gegenstandes fort. Beim Kapitel Sozialpolitik kam auch das Wohnungswesen zur Sprache, gegen das ein Kommissar als Abhilfe die Sozialisierung der Baukostenfestsetzung empfahl. Beim Titel Zuschüsse zu Notstandsmahnahmen zur Unterstützung notleidender Kleinrentner

beantwortete der deutschnationale Abg. Dr. Oberfohrer einen Antrag, den hierfür vorgelegenen Betrag von 20 Millionen auf 1 Milliarde zu erhöhen. Für die Arbeitslosen, erklärte er, hat die Republik Milliarden übrig, für die Opfer der nachrevolutionären Ermittlungsperiode hat sie aber nichts übrig. Nicht Armeen, sondern gesellschaftlicher Anspruch muß mit Rücksicht auf die soziale Gerechtigkeit dem Kleinrentner gewährt werden. Wir wollen nicht die Jermalmung eines der besten Teile unseres Volkes (Beifall).

Die Abg. Frau Dransfeld (Zentr.) erklärte dazu, alle Forderungen sollten angelehnt an den bittenden Not der in Frage kommenden Personen einmütig zusammengefaßt werden. Über den Antrag des Ausschusses, den Betrag auf 500 Millionen zu erhöhen, verweigerte das Zentrum aber nicht hinauszugehen. Auch die Abg. Frau Dr. Mah (Deutsche Vp.) trat warm für mehrere Veteranen der Arbeit ein, die nicht wie andere ihr Einkommen der Geldentwertung entzerrt werden vermögen könnten. Das gleiche taten die Abg. Frau Schröder-Salchow-Solheim (Soz.), Abg. Karsten (U. Soz.) und Abg. Malchow (Nationalsozialist. Komm.). Von Seiten der Sozialisten wurde dabei der deutschnationale Antrag als ein parteipolitisches Manöver bezeichnet.

Arbeitsminister Dr. Brauns: Die Regierung erkennt die Not der Kleinrentner an. Wenn die vom Ausschuss auf 500 Millionen erhöhte Summe nicht ausreicht, so werden wir in einem Nachtragset weitere Mittel anfordern.

Der Antrag der Deutschnationalen, 1 Milliarde zu bewilligen, wurde abgelehnt, der Ausschussantrag, 500 Millionen einzusetzen, dagegen einstimmig angenommen. Von den im deutschnationalen Antrag vorgelegenen Richtlinien wurde nur der erste Punkt angenommen, wonach mit größtem Nachdruck auf unverzügliche Auszahlung der Notstandsbekihilfen für Kleinrentner hingearbeitet werden soll.

Ein von der Abg. Frau Teusch (Zentr.) beantragter Zusatz, wonach für Weibchen an soziale und charitative Reichsorganisationen zur Abgeltung der Unkosten, die durch den Verkehr mit den behördlichen Stellen entstehen, 300 000 Mark in den Haushalt eingestellt werden sollen, wurde angenommen. Darauf wurden die Kapitel Reichsversicherung und Reichsausführungsbekihilfen der Unfallversicherungen bewilligt, ebenso die Reichshilfe für Arbeitsvermittlung. Bei dem Abschluß Kriegsopferfürsorge wurde über eine Interpellation der Deutschen Volkspartei verhandelt.

Abg. Tzsch (D. Volksp.) begründete die Interpellation, in der eine Erhöhung der Renten für Kriegsbekindigte und Kriegerrückkehrer gefordert wird. Für die Kriegsbekindigten hat die noch in Weimar so lebendige Lust zu helfen fast nachgelassen. Jedenfalls müßten die Vorkämpfer für die Zuerstzujähligen nachgehört werden. Der Redner forderte eine Aufbesserung um rund 50 Prozent gegenüber dem Satz von 1920. Über die Verteilung im einzelnen werde man sich dann schon einigen.

Abg. Meyer-Zwischen (Soz.) sprach sich dafür aus, daß das Gesetz zur Entschädigung der Kriegsbekindigten auf schleunigste vorgelegt werde.

Abg. Andre (Zentr.) hofft, daß bis zum Herbst die Reform des Reichsversicherungsgesetzes im großen erfolgen kann. Abg. Frau Riegler (U. Soz.) erklärte, die bisherige Kriegsbekindigtenfürsorge sei ein klagenloses schmerzliches Art gewesen, weil sie drei verschiedene Klassen von Kriegsopektern unterschieden habe. Größte Bedenken habe sie gegen die Einstellung in erwerbsfähige und erwerbsunfähige Kriegervitwen.

### Im neuen Erntejahr.

#### Getreideordnung und Zuckereinfuhr.

Die Reichsgetreidekasse beabsichtigt, dem Ernährungsministerium und dem Reichstage demnächst einen Entwurf über die neue Getreidewirtschaft vorzulegen, die dann vielleicht schon im Juni in Kraft treten würde. Der Vorschlag wird wahrscheinlich dahin gehen, die Getreidemenge als solche bestehen zu lassen, doch soll die Landwirtschaft bei der Aufbringung und Verteilung des Getreides in kürzerer Nähe herangezogen werden. Es

soll bei der Erfassung und Festlegung der abzuliefernden Mengen mehr auf die Ertragsmöglichkeit und die Güte des Bodens Rücksicht genommen werden; auch soll bei der Selbstversorgung die Stärke der Familien und des Personals maßgebend sein. Der Preis für Getreide dürfte sich nicht unwesentlich erhöhen, da die Reichsgetreidekasse zwischen dem Auslands- und dem Inlandsgetreidepreis das Mittel ziehen will.

Gleichzeitig verhandelt das Reichs Ernährungsministerium über die Verhältnisse des Zuckermarktes. Diese Zustände sind ganz unhaltbar geworden. Es wurde ausgeführt, daß voriges Jahr keine Bestände vorhanden gewesen seien, die man als Reserve habe übernehmen können; ferner habe die Freigabe des Zuckers dazu geführt, daß die Mehrzahl der Kleinverbraucher, die Lebensmittel u. a., nach den langen Jahren der Zwangswirtschaft sich stark eingebüßt haben. Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrates kam zu dem Beschluß, daß nur durch eine umgehende Freigabe der Einfuhr von Zucker dem Notstand gesteuert werden könne.

### Das Urteil im Petersdorf-Prozess.

#### Schwere Zuchthausstrafen.

s. Opatow, 19. Mai.

Der interalliierte Gerichtshof fällt in öffentlicher Sitzung das Urteil im Petersdorf-Prozess. Der Angeklagte Sazek wurde wegen Teilnahme am Überfall in Petersdorf und wegen Ermordung des Spießes Seichter zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, Kromer, Eisenbahninspektor in Gleiwitz, als Führer des Selbstschutzes zu acht Jahren Zuchthaus, Borna zu zehn Jahren Zuchthaus, Wittl und Kalesa wegen Ermordung des Seichter zu zehn und fünf Jahren Zuchthaus, Möbius, ebenfalls ein Führer des Selbstschutzes, zu zehn Monaten Gefängnis. Der Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei Niemann zu zwei Monaten Gefängnis.

Die übrigen Angeklagten wurden zu niedrigeren Gefängnisstrafen verurteilt, die Unternehmungshaft wurde nicht angedreht. Die Angeklagten Nestor Urbanek in Gleiwitz und Böhmann aus Gleiwitz, gegen die die Todesstrafe beantragt war, wurden freigesprochen.

### Neueste Meldungen.

#### Die Not der Presse und die Industrie.

Breslau. Gelegentlich einer Anfrage über die Not der Presse erklärte im hiesigen Landtage Wirtschaftsminister Felsch: Die Not der deutschen Presse sei heute schon so groß, daß die Maßnahmen der Regierung gar nicht mehr genügen, um Abhilfe zu schaffen. Es sei nicht angängig, der Zelluloseindustrie allein die Läden aufzubringen, vielmehr werde die gesamte deutsche Industrie zur Hilfsaktion herangezogen werden müssen.

#### Lloyd George und Poincaré.

Paris. Man glaubt in Pariser politischen Kreisen, daß anlässlich der Durchfahrt Lloyd Georges durch Paris eine Unterredung zwischen ihm und Poincaré stattfinden wird. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in Genua will erfahren haben, daß Lloyd George die Initiative zu dieser Unterredung nicht ergreifen werde, daß er aber eine Einladung Poincarés günstig aufnehmen werde.

#### Russische Zuchthausstrafen.

Paris. Tschitscherin erklärte einem Vertreter der Agence Havas: Wir haben die Genueser Konferenz immer als ein Mittel und nicht als ein Ende angesehen. Deshalb haben wir von den ersten Tagen an vorgeschlagen, die kritischen Fragen einem Sachverständigenausschuss anzuvertrauen, der sie fünfzig prüfen sollte. Die Ereignisse haben unser Verlangen gerechtfertigt. Bei dem augenblicklichen Stande der Welt und so lange Russland von einer neuen Welle bedroht ist, können wir keine wirtschaftliche Kommission nach Ausland lassen.

#### Genueser Telephonrechnung.

Genua. Die Einnahmen des Konferenz-Telegraphen und Telephons in Genua seit Beginn der Konferenz bis zum vorletzten Tage sind rund 5 Millionen Lire. Telegraphisch wurden 133 755 Telegramme mit 4 981 333 Worten. Telephonisch wurden in Italien 78 888 Einheiten zu je 3 Minuten, nach dem Ausland 14 551 Einheiten abgeprochen.

### Gräfin Lazbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

4) (Nachdruck verboten.)

Am frühen Morgen schon blühte Christiane in Noones Zimmer. Diese lag mit weit offenen Augen im Bett, einen fremden, grüneren Zug auf dem Gesicht.

„Na, wenn du munter bist, Noone, kannst du auch aufstehen“, ermahnte Christiane.

Mit so wenig freundlichen Worten war sie noch nie begrüßt. Jeden Morgen war der Vater, wenn er gesund war, an ihr Bett gekommen, hatte sie liebevoll gestreichelt und zum Aufstehen ermahnt.

Gehemamt erhob sie sich. Heimlich betrachtete Christiane vom Nebenzimmer aus das Kind bei der Toilette, und sie mußte sich denken, daß sie noch nie ein so zartes, chinesisches Mädchen gesehen habe. Und mit welcher Sorgfalt und Gründlichkeit Noone sich wusch und anzog — ganz anders als Baroness Herta, die nicht allzuviel vom Wasser wissen wollte. Dann brachte Christiane das Frühstück herein, das sehr einfach war: eine Kanne Milch und Schwarzbrot, mit Butter gestrichen.

„Guten Morgen, Christiane!“ sagte Noone schwach und reichte ihr die Hand.

Eine freundlichere Regung beschlich deren Herz. Einerseits bemitleidete sie das Kind, das doch an dem Besonderen der Eltern keinen Teil hatte.

„Na, hast du gut geschlafen?“ fragte sie.

„Nein, nicht so gut. Es war so — ich habe mich gefühlt!“

„Wovor denn? Das darfst du nicht sagen! Hier fürchtet man sich nicht. — So jetzt setze dich und trinke deine Milch. Nachher mußt du zu deiner Großmutter.“

Es war verwundert klickte sie auf das einfache Frühstück, das sie hier allein ohne große Umstände zu sich nehmen sollte. Würde das immer so sein? Jögern setzte sie sich. Es war, als erriet Christiane ihre Gedanken.

„Die Frau Grün ist eine Fräulein. Sie kann nicht warten, bis du so weit bist. Ich nur das Brot ganz auf, das ist gesund. Dein Papa und seine Schwester haben, als sie so klein waren wie du, auch nichts anderes bekommen. Schwarzbrot macht die Wangen rot.“

Noone mußte wider vergleichen. Wie anders war die Frühstückspause mit dem geliebten Vater gewesen! Sachend und kläubernd hatten sie am einladend gebedient Tisch gesessen und sie hatte die Auswahl gehabt zwischen allerlei Bröckchen, zwischen Honig, Butter und verschiedenen Obstmarmeladen.

Nachher begab sie sich mit Christiane ins Erdgeschoss. Auch jetzt im Tageslicht hatten die weiten, großen Korridore für sie etwas so Dämliches, Strenges, und sie war te saum aufzutreten.

Die Gräfin empfing sie in demselben Zimmer wie am Abend vorher. Er sah an ihrem Schrecklich und blühte bei Noones Eintritt auf. Kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich, es blieb kalt und sitzig.

„Wir zogen, kleinen Schritten ging das Mädchen auf sie zu und legte sich über ihre Hand.“

„Guten Morgen, Großmutter!“

Dann sagte sie sich ein Herz; sie fühlte sich ja so verlassen, so einsam, sie mußte einen Menschen haben, an dessen Brust sie ihren großen Schmerz ausweinen konnte. Die Großmutter war ja nicht so streng, wie sie aussah, hatte Krohmann doch gesagt, und deshalb wagte sie, trotz eines inneren Widerstandes, ihren Arm um den Hals der alten Frau zu legen.

„Liebe Großmutter“, flüsterte sie, „hab' mich doch ein bißchen lieb!“

Mit einem fühl verwundenen Blick befreite sich diese von den sie umschlingenden Armbändern. Das war ihr so neu und unbekannt — ihre Enkelin Herta beschränkte sich auf den Handkuss — daß ihr eine schwache Rote ins Gesicht stieg.

Wenn du dich bemüht, deine Pflicht zu erfüllen, Noone,“ entgegnete sie. „Im übrigen bin ich kein Freund von derartigen Ueberschwenglichkeiten.“

Glückselig wurde da Noone, und Tränen erfüllten ihre Augen.

Freudlich blühte die Großmutter auf sie. „Empfindlich, Noone?“

„Eine leise Ungeduld klang aus ihrer Stimme. Tränen deshalb? Man muß sich beherrschen können. An Selbstmitleid scheint es dir zu fehlen! Wie alt bist du eigentlich?“

„Dreizehn Jahre geworden.“ entgegnete sie, einge-schüchtern durch die herrliche Art der Großmutter.

„Wann?“

„Am dreizehnten Juni.“

„Das war ja gestern!“ Übertracht hob die Gräfin den Kopf. „Ab in der Tat, das heute ich nicht gewußt. Nimm meinen Glückwunsch, und mache mir durch dein Verhalten Freude.“

„Nichtig neigte sie ihre Lippen auf des Kindes Stirn.“

„Das will ich tun. Ich habe es meinem lieben Papa auch vorpreden müssen, ehe er starb,“ entgegnete Noone ernst und leise, mit ihren tränenvollen Augen der Großmutter ruhig in das Gesicht sehend.

Die Hand sah auf und trat ans Fenster; als sie sich

wieder umwandte, lag die gleiche Rote und Starrheit wie vordem auf ihrem Gesicht.

„Ich möchte jetzt deine Kenntnisse prüfen. Eine Schale hast du wohl nicht besucht?“

„Nein, Großmutter, ich bekam Privatstunden. Als wir in Florenz wohnten, hatte ich längere Zeit einen deutschen Lehrer, mit dem Papa sehr zufrieden war. Aber dann, in den letzten Jahren, in denen Papa so leidend wurde, gingen wir nach Montreux und Gannes.“

„Ah, ihr seid viel gereist.“

„Ja, Großmutter, Papa konnte nie lange an einem Ort bleiben. Nur in Florenz, wo Namas Grab ist —“

„Genua, Noone, du kommst ja ganz von dem ab, was ich wissen wollte,“ unterbrach sie die Gräfin.

Sie konnte nicht hören, wenn das Kind das Wort Mama ansprach, dann wurde sie noch lächter und gemessener.

„In den Sprachen bist du wohl nicht erfahren?“

„Italienisch und Französisch spreche ich wie Deutsch. Englisch dagegen wenig.“

„Und Geschichte, Religion, Rechnen, Geographie?“

„Mein Lehrer, Herr Doktor Wehner, war immer mit mir zufrieden. Wenn ich dir meine Bücher zeigen darf — sie sind noch in meinem Koffer.“

„Zawohl, es interessiert mich. Ich bin neugierig, ob du nicht zu viel versprochen hast. Morgen werde ich dich vom Herrn Pfarrer prüfen lassen. Dann muß der regelmäßige Unterricht beginnen. Wenn du genügend weit bist in den Fächern, kannst du zusammen mit Herta unterrichtet werden.“

„Wer ist Herta?“

„Herta ist meine Cousine. Du bist mit ihr im gleichen Alter. Doch genug jetzt, ich habe zu tun. Pake mit Christiane deine Sachen aus und ordne deine Schulsachen. Nach Tisch will ich alles sehen. Für jetzt magst du gehen.“

Dabei beugte sie sich schon wieder über ihre Arbeit, ohne der Enkelin noch einen Blick zu schenken, die traurig das Zimmer verließ.

„Trauen amete sie auf, wie von einer Last befreit. Die Art der Großmutter bedrückte das feinfühliges Kind, das, stets nur von Liebe umgeben, nie ein hartes, unfreundliches Wort gehört hatte.“

Noone suchte Christiane auf.

„Ich soll mit Ihnen aufpassen.“

„Dann komm. Krohmann bringt soeben deine Koffer in das Zimmer.“

Mit freundlichem Lächeln begrüßte Noone den alten Mann und schloß dann die Koffer auf. Christiane wunderte sich, wie ordentlich dieselben gepackt waren.